

Fundamentalismus und Modernisierung

Sozialgeschichtliche und geschichtstheoretische Bemerkungen zu einem religionspolitischen Kampfbegriff

Meine Überlegungen zum Fundamentalismus gehen von einer Reihe von Beobachtungen aus:

1. Begriff und Phänomen des Fundamentalismus sind erst seit vergleichsweise kurzer Zeit ins öffentliche Bewußtsein getreten. Seine steile Karriere verdankt der Begriff in Deutschland insbesondere der islamischen Revolution unter Ayatollah Chomeini und seiner Morddrohung gegen den Schriftsteller Salman Rushdie. Wie kein anderes Element der fundamentalistischen Bewegung in den islamischen Ländern trug sie den politisch-religiösen Anspruch des islamischen Fundamentalismus ins Zentrum Westeuropas und gewann weit über ihren aktuellen Anlaß hinweg eine geradezu symbolische, grundsätzliche Bedeutung. Seither ziehen fundamentalistische Gesinnungen auch in anderer Gestalt wachsende Angstpotentiale auf sich. Man erkennt in ihnen zunehmend eine Fundamentalbedrohung für die Liberalität und Offenheit moderner westlicher Gesellschaften, sieht die Grundwerte des Pluralismus, der friedlichen Konfliktregelung und des rationalen Diskurses überhaupt gefährdet und befürchtet für die Zukunft einen neuen Atavismus innergesellschaftlicher wie internationaler Konflikte von lange nicht mehr gekannter Brutalität heraufziehen.

Gleichzeitig zu dieser Aufwertung und Überschätzung läßt sich in der öffentlichen Diskussion jedoch auch eine gewisse Unterschätzung des Fundamentalismus beobachten. Gerade indem man ihn in westlichen Gesellschaften vielfach als das Böse schlechthin, als den Kontrapunkt zu aller progressiven, auf Modernisierung gerichteten Politik zu fürchten und verdammen neigt, stellt man ihn stillschweigend auch auf die Verliererseite der Geschichte. Nichts ist häufiger anzutreffen als die Vortstellung, daß es sich beim Fundamentalismus um eine vorübergehende Krisenmentalität, um das zum Scheitern verurteilte politische Programm einer in Armut und extremer sozialer Ungleichheit lebenden Gesellschaft handelt. Gelänge es, - so ein wohl weit verbreitetes Urteil - die Wirtschaft solcher Länder, in denen fundamentalistische Bewegungen stark sind, zu sanieren, so wäre es mit deren Einfluß schnell vorbei.

2. Der Begriff 'Fundamentalismus' deckt heute ein ganzes Spektrum höchst unterschiedlicher Weltanschauungen und politischer Bewegungen ab. Wir sprechen vom islamischen, aber auch vom protestantischen, vom jüdischen und neuerdings auch vom katholischen Fundamentalismus, vom fundamentalistischen Flügel der Grünen - die Reihe ist offen und erweitert sich in der Presse fast täglich um neue Varianten des Fundamentalismus. Was diese fundamentalistischen Bewegungen jedoch gemein haben, was ihre Subsumtion unter einen und denselben Begriff rechtfertigt, ist alles andere als klar. Ließe sich nicht das meiste, was er heute bezeichnet, auch mit traditionellen Begriffen wie 'Radikalismus' oder 'Fanatismus' bezeichnen? Daraus ergeben sich Beschreibungsprobleme eigener Art: Einerseits hat das semantische Bedeutungsfeld des Begriffs 'Fundamentalismus' in den letzten Jahren einen Grad von Allgemeinheit er-

reicht, der jede eindeutige Definition verbietet. Andererseits ist aber eben dies auch typisch für Schlagworte überhaupt, die zu einer Zeit binnen kurzem ins Zentrum des politischen Diskurses rücken. Wir kennen ähnliche Probleme mit Begriffen wie wie 'Revolution' oder neuerdings wieder 'Nationalismus', mit denen ebenfalls höchst unterschiedliche politisch-soziale Erscheinungsformen bezeichnet werden.

3. In seltsamem Kontrast zur allseitigen Rede von Fundamentalismen steht schließlich das geringe gesicherte Wissen, das wir vom Wesen fundamentalistischer Bewegungen und Gesinnungen besitzen. Man kennt die politischen und ethischen Forderungen, mit denen sie an die Öffentlichkeit treten, man vermag in etwa das Weltbild zu rekonstruieren, dem sie sich verpflichtet fühlen. Doch über die inneren Strukturen der Meinungsbildung, die soziale Zusammensetzung, die Autoritätsbildung und Machtverteilung, über die emotionalen Bindungen, Ängste und Hoffnungen fundamentalistischer Bewegungen wissen wir herzlich wenig. Selbst die soziologischen und politologischen Begriffe und Theorien, mit deren Hilfe wir sie analysieren, scheinen in diesem Falle stumpf zu sein. Wie etwa läßt sich der weltanschauliche und ethische Traditionalismus des protestantischen Fundamentalismus in den Vereinigten Staaten mit der unbestreitbaren Modernität seiner Organisationsstrukturen und Propagandamittel vereinbaren? Wie verträgt sich mental die eschatologische Naherwartung vieler protestantischer Fundamentalisten mit dem langfristigen Aufbau von Wirtschaftimperien, die sie in den Vereinigten Staaten zu erfolgreichen Unternehmen hat werden lassen? Die Beschreibung fundamentalistischer Bewegungen stößt hier an konzeptionelle Grenzen, die sie vielfach nur überwinden kann durch die Annahme von Inkonsistenzen, von mentalen Doppelbödigkeiten oder einer internen Unehrllichkeit, die sowieso gut in das polemische Bild solcher Analysen hineinpaßt.

Fragen wir daher zunächst nach der Genese des Begriffs 'Fundamentalismus'. Ein kleiner Exkurs in die Geschichte des Begriffs erschließt das allmähliche Wachstum seines Bedeutungspotentials: Mancher von ihnen wird sich daran erinnern, daß das Wort noch zu Beginn der 70er Jahre bei uns in politischen Auseinandersetzungen kaum eine Rolle spielte. Auch ich hatte vom Fundamentalismus damals noch kaum gehört. Wie ich erst später erfuhr, hatte der Begriff jedoch schon in den 60er Jahren Eingang in innerkirchliche Debatten vornehmlich über die internen Spannungen im nordamerikanischen Protestantismus gefunden. Das neue Phänomen von Erweckungspredigern, die sich modernster Mittel der Telekommunikation bedienten, um ihr Publikum zu erreichen, und zunehmend auch in politische Debatten von nationaler Bedeutung eingriffen, erregte weit über die USA hinaus Aufmerksamkeit. Als der Begriff 'Fundamentalismus' Anfang der 70er Jahre zur Bezeichnung dieser neuen politisch-religiösen Bewegung auch bei uns über die kirchliche Öffentlichkeit hinaus Verbreitung fand, war ihm jedoch noch deutlich seine amerikanische Herkunft anzumerken. Zunächst hielt auch ich die Sache daher für eine typisch amerikanische Angelegenheit, Ausdruck einer religionspolitischen Konfrontation, wie sie in Europa nur schwer vorstellbar sei - eben typisch für die amerikanische Tradition der unmittelbaren Funktionalisierung religiöser Normen für politische Forderungen und Ordnungsvorstellungen.

Wie ich später allerdings lernte, sprach man damals auch schon in England und Frankreich vom religiösen oder ethnischen Fundamentalismus als einer Gefahr für die Liberalität moderner Zivilgesellschaften überhaupt. Das Problem des Fundamentalismus stellte sich für diese Länder zu Beginn der 70er Jahre stärker als bei uns in der Auseinandersetzung mit weltanschaulichen Bewegungen innerhalb ihrer ehemaligen Kolonialreiche: im Widerstand gegen die kulturelle Überfremdung der Kolonialmächte trat der Fundamentalismus dort vor allem als Ideologie der nationalen Selbstbehauptung

tung auf, als Rückbesinnung auf die kulturellen und religiösen Normen der eigenen, autochthonen Gesellschaftsentwicklung. Ziel solcher Bewegungen war es stets, die fremden, als schädlich erfahrenen Einflüsse der Kolonialmacht zurückzudrängen. Die fundamentalistischen Gesinnungen, die hierfür die politisch-weltanschaulichen Motive und Rechtfertigungen lieferten, konnten sehr unterschiedlicher Natur sein. In der gemeinsamen Ablehnung westlich liberaler Werte und politisch-sozialer Ordnungsvorstellungen gewannen sie jedoch in den Augen der westlichen Welt einen inneren Zusammenhang, der im Ausdruck Fundamentalismus auf seinen begriff kam.

Freilich handelte es sich hier um eine ganz andere Art von Fundamentalismus als im amerikanischen Protestantismus: dort war es ein innerkirchlicher Konflikt, hier ein ethnischer Konflikt mit divergierendem kulturellen Hintergrund. Dort lehnte sich eine religiöse Minderheit gegen die Modernisierung der eigenen Gesellschaft, hier ein kolonial beherrschtes Volk gegen seine Kolonialherrn bzw. seine eigenen, westlich orientierten Herrschaftseliten auf. Hier erlebte man die Modernisierung als Irrweg der eigenen gesellschaftlichen Entwicklung, dort als charakteristisches Merkmal der Fremdherrschaft oder ausländischer Einflüsse. Schon bald zeigte sich, daß von dieser ökonomischen, politischen und kulturellen Überfremdung für die westlichen Industrienationen die weitaus größere Gefahr und Herausforderung ausging. Nachträglich läßt sich sogar erkennen, daß die politische Auseinandersetzung mit dem prot. Fundamentalismus in den USA Anfang der 70er Jahre gar nicht eine so weite Aufmerksamkeit gefunden hätte, wenn das Phänomen nicht mittlerweile schon längst die engen Grenzen einer innerkonfessionellen, ursprünglich weithin unterpolitischen Debatte überschritten hätte.

Die revolutionären Ereignisse im Iran, der Sturz des Schahs und die Machtübernahme der Ayatollahs leitete die jüngste, von internationalen Abwehrmaßnahmen begleitete Phase der Auseinandersetzung ein. Zunächst griffen die Flugzeugentführungen fundamentalistischer Gruppen, dann der Fundamentalangriff auf die schriftstellerische Meinungsfreiheit Salman Rushdies im Iran, schließlich der Golfkrieg unmittelbar in die alltägliche Erfahrungswelt der westlichen Gesellschaften ein. Zugleich wurde das vorherrschende ökonomistische Entwicklungsmodell westlicher Industriegesellschaften aber auch von anderer, nicht religiös, sondern marxistisch inspirierter Seite in Frage gestellt. Angestoßen zu Beginn der 70er Jahre durch die bedrohlichen Prognosen eines weltweiten ökologischen Kollapses engagierte sich die grüne Bewegung für eine radikale Begrenzung des ökonomischen Wachstums dort, wo dieses zu unkalkulierbaren Kosten für die Um- und Nachwelt führen mußte. Das kompromißlose Nein zu unkontrollierbaren neuen Techniken trug dem radikalen Flügel der Grünen in der BRD ebenfalls die Bezeichnung 'Fundamentalisten' ein.

Spätestens an diesem Punkt zeigte sich, wie weit sich die Bedeutung des Begriffs 'Fundamentalismus' mittlerweile von ihrem Ausgangspunkt entfernt hatte. Der Begriff war nicht nur extensiver in seinen Anwendungsmöglichkeiten geworden, sondern zugleich auch intensiver: Seine Bedeutung hatte sich vertieft, gewissermaßen selbst "fundamentalisiert". Dieser Prozeß der gleichzeitigen Begriffserweiterung und der Begriffsvertiefung scheint gegenwärtig noch nicht abgeschlossen zu sein, sodaß es nicht das Ziel unserer Begriffsklärung sein kann, seinen Inhalt definitorisch eng zu begrenzen. Vielmehr gilt es, die semantischen Potenzen auszuloten, das seine Übertragung auf immer neue Felder der Politik seither möglich gemacht haben.

Es ist kein Zufall, daß die ersten begriffsgeschichtlichen Nachforschungen zum Begriff des 'Fundamentalismus' gerade zu dem Zeitpunkt einsetzten, als der Begriff zu Beginn der 70er Jahre die Schwelle vom innerprotestantischen Diskurs zum politisch-reli-

giösen Grundbegriff überschritt. Unter dem Eindruck einer mächtigen gegenwärtigen Begriffserweiterung und -aufwertung versuchte man sich der Ursprünge des Begriffs zu vergewissern. Was erbrachten diese Nachforschungen?

1. Sie zeigten erstens, daß es sich offenbar zunächst um eine Eigenbezeichnung von bestimmten Gruppen innerhalb des amerikan. Protestantismus selbst gehandelt hatte. Folgt man Thomas Meyer, der den Fundamentalismus 1989 in einem ausführlichen Essay als "Aufstand gegen die Moderne" beschrieben hat, so begegnet der Ausdruck erst um 1920, und zwar zuerst im angelsächsischen Sprachgebrauch. 1910-15 war in den USA die Zeitschrift "The Fundamentals" erschienen, welche in ihrer Sammlung individueller Glaubensbezeugungen noch einen wenig programmatischen Charakter hatte, im Titel jedoch das Stichwort gab, unter dem sich nach dem Ersten Weltkrieg eine ganze Bewegung evangelikaler Gläubiger sammelte. Die Vorgeschichte dieser Zeitschriftengründung hat schon 1970 Ernest R. Sandeen in seiner viel weiter ausgreifenden Schrift "The Roots of Fundamentalism: British and American Millenarism" aufgedeckt:

Seine Basis hatte der amerikanische Fundamentalismus in der Opposition einer Gruppe konservativ-evangelikaler Protestanten aus verschiedenen Denominationen, für die der Glaube an die Unfehlbarkeit der Bibel und an die baldige Wiederkehr Christi die entscheidenden Doktrinen des Christentums bildeten. Man kritisierte hier die Infragestellung biblischer Anschauungen und Normen durch die moderne Naturwissenschaft. Insbesondere der Darwinismus, die genetische Ableitung des Menschen aus dem Tierreich, und die vor allem in Deutschland erarbeitete historisch-kritische Methode der Theologie erregten hier einen vitalen Widerspruch. Im Ersten Weltkrieg wurde gerade sie als Ausdruck des germanischen Geistes zum Angriffspunkt fundamentalistischer Kritik am Liberalismus in der amerikanischen Gesellschaft hochgespielt.

Erste organisatorische Verdichtungen hatte die fundamentalistische Opposition in den 1870er Jahren im presbyterianischen Seminar in Princeton gefunden. Die hier 1881 kanonisierte Inspirationslehre der Bibel wurde bald zu einem Kernstück der sog. Princeton Theology. Viel weiter zurück - bis in die Zeit der First Great (1730-60) und der Second (1800-1844) Awakening - reichte allerdings die millenaristische Endzeitbewegung, die das Ende der Welt in Kürze gekommen sah und in der die Princeton Theology ihren mentalitätsgeschichtlichen Hintergrund hatte. Der amerikanische Millenarismus hatte im späten 19. Jahrhundert überwiegend die Form der prämillenaristischen Erwartung angenommen, d.h. der Erwartung, daß Christus nicht am Ende, sondern schon zu Beginn seines Tausendjährigen Reiches auf die Erde zurückkehren werde. Mächtige Wirkung erzielten vor allem John Nelson Darby (1800-1882) und Dwight Moody mit der Verkündigung, daß das Ende der Weltzeit in Kürze bevorstehe.

Charakteristisch für die fundamentalistische wie für viele Endzeitbewegungen überhaupt war die Bestrebung zur Einheit der Kirche Christi. Daher Sammlung der wahren Jünger Christi in allen Denominationen, Instrumente: Bible Conferences (seit 1868), First International Prophetic Conference (1878): Formulierung des Niagara Creed: strenge Verbalinspiration der Bibel, streng personalisierte und elitär begrenzte Erlösungslehre für die Wiedergeborenen, eklektizistische Beweisführung mithilfe von Bibelstellen - bis 1900 jährliche Niagara Conferences, 1892 akzeptiert die General Assembly der presbyterianischen Kirche die sog Princeton Doctrine, die 1910 in die Five Points zusammengefaßt wird: Irrtumslosigkeit der Bibel, Jungfrauengeburt Jesu,

stellvertretendes Sühneopfer, wunderwirkende Kraft und leibliche Auferstehung Christi - weitere Verbreitung durch Bibelschulen, Laienkonferenzen, Missions-Agenturen, systematische Pressepropaganda - 1919 "World's Christian Fundamentals Assoziation" - auch der Begriff "fundamentalist" offenbar ursprünglich als Eigenbezeichnung derjenigen, die sich zu den "fundamental truths" bekannten (Erstbeleg 1920) vgl. Papenthin 37 -

- erst seit Mitte der 20er Jahre zum pejorativen Feindbegriff (Anti-Evolution-Crusade, Kreuzverhör des Fundamentalisten William Bryan -Affenprozeß: Verurteilung des Biologielehrers John Scopes in Dayton/ Tennessee wegen Verstoß gegen das fundamentalistische Anti-Evolutions-Gesetz)
- Wiederbelebung in den 70er Jahren in der New Religious Right (Fernsehprediger) mit deutlich politischer Wendung: Unterstützung für Ronald Reagon - Kampf gegen 1. den "säkularen Humanismus", 2. den "Kommunismus".

Aus dieser z.T. nachträglich von ihren Gegner rekonstruierten Geschichte des prot. Fundamentalismus in den USA lassen sich eine Reihe von Bedeutungsmerkmalen, die als wesentlich für den ursprünglichen Begriff des Fundamentalismus anzusehen sind:

Dogmatische Merkmale:

- starker Biblizismus, Inspirationslehre, Irrtumslosigkeit der Bibel - gegen Historisierung, metaphorische Neubesetzung, kritische Umbewertung biblischer Topoi
- eschatologische Naherwartung - gegen evolutionären Fortschrittsoptimismus, weltanschauliche Ausdeutung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse
- Auserwähltheitsglaube, Elitetheorie der von Gott Erwählten, Wiedergeborenen,
- Bibel als unmittelbares Gesetzbuch für menschliches Handeln und ges. Ordnung - gegen Trennung von Kirche und Staat
- biblischer Wertetraditionalismus, autoritär-hierarchische Gesellschaftsstruktur - gegen demokratischen Liberalismus(Pornographie, Frauenemanzipation, Schwarzenbefreiung ...), Toleranz, Pluralismus

politisch-soziale Merkmale:

- Überwindung der konfessionellen Kirchenspaltung
- Mobilisierung der "Ungebildeten", der schweigenden, moralischen Mehrheit gegen die Intellektuellen und religionskritischen Liberalen
- politisch-religiöse Polarisierung der Gesellschaft
- Funktionalisierung moderner Organisations- und Propagandaformen für die religiöse Bewegung

Es fällt nicht schwer, die Parallelitäten aufzuzeigen, die dieser amerikanische Fundamentalismus auch im deutschen Protestantismus des 19. Jhs. gefunden hat:

- ähnliche Gesellschaftsspaltung im dt. Protestantismus: pietistische Erweckungs- (1820-1850), Gemeinschafts- (1880ff.) und evangelikale Bewegung (seit 2. Weltkrieg) polemisiert ebenfalls gegen liberales Bildungsbürgertum, gegen die historisch-kritische Methode in der Theologie, setzt sich für die Inspirationslehre der Bibel ein, geht eklektizistisch mit Bibelziten zum Beweis der eigenen Lehren um.

- argumentiert gegen Luxus und Verweltlichung (Tanz, Spiel, Theater), für die Bewahrung des christlichen Wertekanons, für einfache Lebensformen.
- auch hier eschatologische Naherwartung (allerdings nach Bengel ohne Berechnungen), Elitebewußtsein der Wiedergeborenen (allerdings ohne die methodistische Rechtfertigungslehre)
- sucht den Ausgleich zwischen den Konfessionen (Lutheraner, Reformierte und anglo-amerikanische Sekten)

Allerdings gibt es auch charakteristische Differenzen zum amerikanischen Fundamentalismus :

- Einheit der prot. Landeskirchen in D. bindet fundamentalistische Gruppen stärker in Staat und Ges. ein. Separatismus ist weniger stark ausgebildet. Der kirchl. Liberalismus sucht selbst den Ausgleich zwischen den Konfessionen.
- die Trennung von Kirche und Staat ist in Deutschland erheblich weiter ausgebildet. (säkulares Schulwesen, keine evangelikal-protestant. Partei)
- eschatologische Naherwartungen beschränken sich auf kleine Randgruppen der Gesellschaft, werden in säkularisierter Form von der revolutionären Naherwartung der bürgerlichen Ges. weitgehend absorbiert
- Der größere soziale Traditionalismus fundamentalistischer Strömungen in D. verhindert moderne Organisations- und Propagandaformen wie in den USA: sie bleiben die "Stillen im Lande", wirken nie direkt in die Politik ein.

Frage, ob man im Hinblick auf dt. Verhältnisse von Fundamentalismus sprechen sollte, wird jedoch überholt durch die neuere politische Erweiterung des Begriffsinhalts: seit den 70er Jahren ist 'Fundamentalismus' zum politisch-sozialen Grundbegriff aufgerückt. Eine qualitativ neue Bedeutungsdimension durch die Übertragung auf politisch-religiöse Bewegungen außerhalb des Protestantismus: islamischer, jüdischer Fundamentalismus etc. Zwar auch hier Ähnlichkeiten in der politisch-sozialen Erscheinungsform:

- für eine wörtliche Befolgung der rel. Gebote, gegen die Liberalisierung der Sitten, die Emanzipation der Frauen u.a. traditionell diskriminierter sozialer Minderheiten; aber keine eschatologische Naherwartung im christlichen Sinne
- zwar gegen die Trennung von Kirche und Staat (ohne vergleichbare Tradition in anderen rel. Kulturen), gegen die moderne liberale Bildung, Pluralismus, Demokratie, soziale Mobilität etc.; aber all dies wird hier als kolonialistische und imperialistische Überfremdung der eigenen rel. Tradition erfahren, nicht als religionsimmanente Häresie. Dadurch starke Vermischung mit politischem Befreiungskampf.
- Ein besonders wichtiger Unterschied läßt sich schließlich in der sozialen Basis des christlichen und des islamischen Fundamentalismus ausmachen: In allen konfessionellen und nationalen Varianten des christlichen Fundamentalismus war es stets das sozial wenig mobile Kleinbürgertum, das die Masse der Anhänger stellte. Arbeiter und ländliche Unterschichten standen den fundamentalistischen Organisationen und Zielen dagegen ebenso wie das höhere Wirtschafts- und Bildungsbürgertum überwiegend gleichgültig bis ablehnend gegenüber. Dies liegt an der sozialen Fundierung des Christentums in der europäischen Gesellschaft überhaupt, welche von den Mittel- und Oberschichten ausging und die Unterschichten immer nur z.T. und zögernd erreichte. Der islamische Fundamentalismus wird dagegen in weit höherem Maße auch von den Unterschichten der Städte getragen. In diesem Sinne handelt es sich um eine echte Volksbewegung. Der fundamentalistische Flügel der Priesterschaft findet hier seine

streitbarsten Anhänger, die er über das religiöse Schulwesen in einflußreiche Positionen zu schleusen versucht.

Doch nicht dies, sondern die Fundamentalopposition fundamentalistischer Bewegungen gegen das westliche Wirtschafts-, Sozial- und Wertesystem bestimmte letztlich die Bedeutung des Begriffs Fundamentalismus. Sie hat sich im Laufe der 70er Jahre zugleich enorm erweitert und vertieft: als "fundamentalistisch" lassen sich daher heute alle Geisteshaltungen politischer oder sozialer Gruppierungen charakterisieren, die sich - unabhängig davon, ob sie aus einer der traditionellen Religionen hervorgegangen sind oder nicht - ihren Gegnern als intolerant, antipluralistisch, agitatorisch aggressiv, ressentimentgeladen/ unvernünftig/ voreingenommen darstellen. 'Fundamentalismus' ist dabei natürlich keine Eigenbezeichnung mehr, sondern ein Feindbegriff. Die Definitionskompetenz liegt bei den Gegnern des Fundamentalismus, nicht deren Anhänger. Diese setzen sich vielmehr gegen die neuere Begriffserweiterung heftig zur Wehr.

Das wichtigste Merkmal fundamentalistischer Bewegungen liegt dabei in ihrer geschichtsphilosophischen Bewertung: Was man ihnen nämlich vor allem ankreidet, ist, daß sie angeblich "den Gang der modernen ges. Entwicklung aufzuhalten", "das Rad der Geschichte zurückzudrehen" beabsichtigen. Die geschichtsphilosophische Diskreditierung der Ziele fundamentalistischer Bewegungen stabilisiert die Kritik an den Formen des fundamentalistischen Kampfes. Sie bildet das legitimierende Unterfutter der anti-fundamentalistischen Kritik. Z.T. entspricht sie zwar dem Selbstbewußtsein fundamentalistischer Gruppen selbst. Doch diese folgen dabei einem anderen Geschichtsmodell, das den Kampf gegen die ges. Entwicklung in den westlichen Industriegesellschaften rechtfertigte. So hatte die eschatologische Naherwartung im amerikanischen Fundamentalismus der Jahrhundertwende nicht nur den Sinn, dem Gegenwind eines als säkular-verderbten Geschichtslaufes standzuhalten, sondern auch den, diesem vermeintlichen Niedergang mit der Erwartung des nahen Endgerichts einen positiven Sinn abzugewinnen.

Komplizierter liegen die Dinge bei den religiösen und säkularen Befreiungsbewegungen der Dritten Welt: Sie erwarten kein endzeitliches Weltgericht, deuten die westliche Zivilisation jedoch vielfach als Angriff auf ihren eigenen religiösen Missionsauftrag. Zugleich handelt es sich jedoch oft nicht um religiös orthodoxe, sondern um synkretistische Bewegungen, in denen sich traditionalistische und westlich-moderne Bildungselemente zu einem für westliche Beobachter verwirrenden Gemisch verbinden.

Manches im islamischen Fundamentalismus erinnert so stärker an die Frühphase der sozialistischen Bewegungen in Europa um die Mitte des 19. Jhs. als an den christlichen Fundamentalismus: etwa die agitatorische Schlüsselrolle von sozialen Aufsteigern aus den Unterschichten, die sich als Autodidakten ihr Wissen aus zahllosen, fast zufällig anmutenden Quellen zusammengetragen.

In Deutschland bildete sich ein solches mentales Milieu in den späten 1840er Jahren vor allem in den jungen Industrieregionen Sachsens und Rheinland-Westfalens. Zahlreiche Führer der jungen sächsischen SD kamen aus dem christentumskritischen Milieu der freireligiösen Gemeinden (Julius Vahlteich, Karl Demmler, Friedrich Fritsche, Wilhelm Hasenclever, Anton Memminger, auch August Bebel stand ihnen nah): Man rezipierte hier etwa die Schriften der frz. Frühsozialisten, ebenso aber auch eine breite populärwissenschaftliche Aufklärungsliteratur religionskritischer und naturwiss. Schriften. Ein ganz ähnliches mental-soziales Profil weist auch der islamische Fundamentalismus in vielen Ländern des Nahen Ostens auf: Träger sind oft junge, aus der unteren Mittelschicht kommende Absolventen der großen Schulen, die

keine feste Arbeit finden oder denen zumindest der soziale Aufstieg innerhalb der Gesellschaft verwehrt ist. In ihren sozialkritischen Ges.analysen verbinden sich moderne Bildungselemente, vor allem technische und organisatorische Kenntnisse mit traditionalistischen Wertvorstellungen und neuen religiös-sozialen Erlösungslehren.

Daraus läßt sich ein erstes generelles Merkmal fundamentalistischer Bewegungen ableiten, die sich in der ersten Phase der industriellen Revolution bilden: Wesentliche Voraussetzungen für die Möglichkeit ihrer Entstehung sind der Übergang der Gesellschaft vom Analphabetismus zum breiten Lesepublikum in den Unterschichten und die explosionsartige Erweiterung des Marktes an populärwiss. Schriften. Durch sie werden moderne westliche Anschauungen und Lebensverh. allgemein bekannt, doch die mündliche Tradierung durch avancierte Eliten aus dem eigenen sozialen Milieu (meist Besucher von staatlichen Schulen ohne Aufstiegschancen in der sozialen Hierarchie) ist noch der wichtigste Transmissionsriemen dieses neuen Wissens. Diese milieunahe Eliten stellen daher auch sowohl die Träger des populären Widerstands gegen die Modernisierung als auch die Verkünder neuer politisch-sozialer Hoffnungen. Historisch gesehen ist dieser Schwellen-Fundamentalismus daher an eine bestimmte Phase in der Modernisierung der Ges. selbst gebunden.

Trifft diese historische Verortung vieler fundamentalistischer Bewegungen in der Dritten Welt zu, so folgt daraus ein zweites charakteristisches Merkmal des Fundamentalismus überhaupt. Es führt offenbar in die Irre, den Fundamentalismus einfach als Gegenpol zur ges. Modernisierung zu betrachten. Von eben dieser Annahme gehen jedoch die meisten westlichen Beobachter heute aus. Sie wird schon durch die Formen der Wortbildung semantisch suggeriert: Bezeichnen doch '-ismus'-Bildungen (Feudalismus, Kapitalismus, Traditionalismus, Faschismus etc.) gewöhnlich statische Gesinnungen und soziale Organisationsformen, '-ierung'-Begriffe (Modernisierung, Urbanisierung, Industrialisierung, Demokratisierung etc.) dagegen dynamische Entwicklungen.

Schauen wir uns das Gegensatzpaar 'Modernisierung' - 'Fundamentalismus' näher an, so wird der Gegensatz noch klarer: Als wichtige Elemente der ges. Modernisierung werden heute etwa die soziale Marktwirtschaft, die Pluralisierung oder Ausdifferenzierung sozialer Systeme, die freiheitlich-demokratische Rechtsordnung und die Entstehung einer internationalen Zivilgesellschaft genannt. Diese wiederum entfaltet sich in zahlreichen sozialen Organisationsformen, etwa im Erziehungssystem, in den sozialen Umgangsformen, in einer rationalen Form der Konfliktregelung u.a.m. Fundamentalistischen Bewegungen wird i.d.R. nachgesagt, diese Grundprinzipien der Modernisierung zu mißachten oder gar selbst zu bekämpfen. So viele Anhaltspunkte man für eine solche Einschätzung aber im einzelnen auch finden mag, so problematisch ist doch die einfache Entgegensetzung von Fundamentalismus und Modernisierung in mindestens zweierlei Hinsicht:

1. Zum einen verweisen fundamentalistische Bewegungen auf fundamentale Schwächen im Modernisierungskonzept selbst:

- So zeichnet die Modernisierungstheorie einen Weg des gesellschaftlichen Wandels vor, der nicht nur für die westlichen, schon industrialisierten Gesellschaften, sondern auch für die Länder der Dritten Welt Gültigkeit beansprucht. Heuristisch gesehen bemißt sich ihre Gültigkeit daher nicht nur an der Deutung verg. ägener historischer Prozesse, sondern auch an ihrer prognostischen Fähigkeit. Doch diese hat sich in den letzten Jahrzehnten eher als gering erwiesen: Die Vielfalt der Wege in die Moderne ist weit größer, als es Modernisierungsprogramme etwa in der Entwicklungspolitik der

Industrienationen wahrhaben wollen. Daher greifen diese meist nicht oder nur sehr langsam in dem durch die Modernisierungstheorie vorgezeichneten Sinne.

- Faktisch orientieren sich Modernisierungstheorien stets an Modell-Gesellschaften, die als besonders weit fortgeschritten gelten (etwa die USA in den 50er/60er Jahren). Ihre konkrete Gestalt hängt daher immer davon ab, welche Gesellschaft gerade das Modell der Modernisierung abgibt. Vielfach hat sich jedoch nicht nur die von Alexander Gerschenkron beschriebene "Zurückgebliebenheit" einer Nation, sondern überhaupt ihre ganz andere gesellschaftliche Verfassung als relativer Vorteil erwiesen - so etwa im Falle Deutschlands und der USA im Vergleich zu England im späten 19. Jahrhundert, oder Japans im Vergleich zur USA in den 70er/80er Jahren unseres Jahrhunderts.

- Es scheint so, als ob von Modernisierungstheorien heute vielfach eine normierende Wirkung ausginge, die gerade begrenzt. Denn indem sie

Als Theorie der modernen, gar der zukünftigen Weltgesellschaft besitzen Modernisierungstheorien daher nur begrenzten Nutzen. Indem sie bestimmte nationale Entwicklungsprozesse zur Norm des sozialen Wandels überhaupt erheben, schränken sie ihren Wert als Beschreibungstheorien des sozialen Wandels radikal ein. Die europäische Geschichte kennt eine ganze Reihe solcher Normierungen des ges. Fortschritts, die sich im Laufe der Zeit als irrig erwiesen haben. Beispiele: Liberaler Kapitalismus im 19. Jh. - Sozialpolitik der Gewerkschaften; oder freier Welthandel (Adam Smith) - nationale Erziehungszölle (Friedrich List). Modernisierungstheorien vermögen daher zwar oft wesentliche Elemente des sozialen Wandels in der Vergangenheit zu bündeln, sie verstellen jedoch auch leicht den Blick für zukünftige und vergangene Entwicklungsalternativen und immunisieren dadurch gegen deren ernsthafte Diskussion. Unverkennbar ist die gefährliche Tendenz zum Geschichtsdeterminismus, bei dem die vergangene Ges.entw. als zwangsläufig und die zukünftige als insgeheim vorgezeichnet unterstellt wird. Das Ziel der Geschichte wird dabei zwar in abstracto meist offen gehalten, aber faktisch mit den Normen und Zielvorstellungen der gegenwärtig herrschenden Nationen oder Ges.klassen identifiziert. Fundamentalistische Bewegungen scheinen so meist vorschnell von vornherein auf der Verliererseite der Geschichte zu stehen. Darin liegt die zweite Schwäche der Dichotomie von Fundamentalismus und Modernisierung:

2. Fundamentalistische Bewegungen haben in der Vergangenheit häufig wesentlich zum ges. Fortschritt beigetragen:

- Max Weber hat in seiner berühmten Abhandlung über die prot. Ethik und den Geist des Kapitalismus auf die mentalen Wurzeln kapitalistischen Wirtschaftens in einer rigiden calvinistischen Wirtschaftsethik hingewiesen. Was er zeigte, kann man jedoch auch als die enorme ökonomische Potenz einer fundamentalistischen Gesinnung bezeichnen: Denn worauf er abzielte, war die rigorose Vermeidung von Luxusausgaben, eine scharfe soziale Erfolgskontrolle durch die Prädestinationslehre, der unbedingte Glaube an das nahe göttliche Gericht, die strikte Unterordnung der Frauen und sozial Schwächeren unter die Autorität der religiös legitimierten Obrigkeit und die religiöse Fundierung des Staates und aller Gesetze. Wie die Quäker in den Vereinigten Staaten, so gehören auch die Pietisten in Württemberg und im Wuppertal bis heute zu den ökonomisch erfolgreichen ges. Gruppen in Deutschland

- Ähnliche fundamentalistische Merkmale weist auch die frühe dt. SD auf: strikte politische Solidarität mit denjenigen, die im politischen und sozioökonomischen Kampf stehen, unbedingtes Beharren auf einer Totalreform der Gesellschaft ohne reformistische Kompromisse, quasi religiöser Glaube an die Utopie einer herrschaftsfreien

Gesellschaft bei voller Entfaltung der Produktivkräfte und der individuellen Persönlichkeit. Nun mag man eben diese Utopie heute mit Recht als gescheitert, den sozialistischen Fundamentalismus als widerlegt empfinden. Es läßt sich jedoch nur schwer vorstellen, wie anders als durch solchen Utopismus und solche politische Kompromißlosigkeit die notwendigen Kräfte zur Überwindung der liberalen Klassengesellschaft mit ihrem sozialdarwinistischen Kampf ums Überleben und ihrer extrem ungleichen Verteilung von Besitz und Lebenschancen hätten gesammelt werden können. Nur durch sie konnte mit dem sozialen Rechtsstaat und der sozialen Marktwirtschaft im 20. Jahrhundert ein ganz neues Gesellschaftsideal entstehen.

- Vielleicht trägt auch heute der grüne Fundamentalismus mit seinem bedingungslosen Nein zur Umweltzerstörung mehr zur mentalen und politischen Neuorientierung der Ges. bei als alle pragmatischen Kompromißprogramme, die kapitalistische Ökonomie und Ökologie miteinander in Ausgleich setzen. Vielleicht wäre Tschernobyl resignativ als unvermeidliches Risiko und Kosten der Modernisierung geschluckt, die produktive Verbesserung der Umwelttechnologie abgeschnitten worden, hätte nicht der ökologische Fundamentalismus von Green Peace die politischen Sinne für diese zentrale politische Zukunftsaufgabe geschärft.

Lassen Sie mich daher diese Überlegungen und Beobachtungen zum Fundamentalismus wie folgt kurz zusammenfassen: Fundamentalistische Bewegungen haben sich in der Vergangenheit und Gegenwart vielfach in sozio-ökonomisch und weltanschaulich gespaltenen, in sich zerrissenen Gesellschaft gebildet. Sie signalisieren eine Nichtakzeptanz von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen durch Teile der Gesellschaft, die nicht so sehr die ges. Modernisierung an sich, sondern vielmehr deren derzeitige Richtung in Frage stellen. Der religiösen Überhöhung politisch-sozialer Forderungen in vielen fundamentalistischen Bewegungen korrespondiert die geschichtsphilosophische Überhöhung des sozialwissenschaftlichen Modernisierungspathos. Im Kern kämpfen fundamentalistische Bewegungen für eine Umorientierung der gesellschaftlichen Normen und implizieren damit ernsthafte Anfragen an das herrschende Wertesystem. Es ist daher kurzsichtig, sie nur oberflächlich als Boykott gegen den vernünftigen Kompromiß, gegen Meinungsvielfalt und Diskussionsbereitschaft zu verurteilen, ohne den Protest gegen die extreme Ungleichverteilung der Lebenschancen und der Zukunftslasten zu erkennen, der in der gegenwärtigen ges. Entwicklung vorgezeichnet ist.